

DER SPIEGEL

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Neunzehnter Jahrgang.



Redacteur: Sam. Rosenthal.

Verleger: Fr. Wisen's Witwe und S. Rosenthal.

1846.

Pesth und Ofen, Sonnabend, 10. Oktober.

81.

Der Haarthändler.

(Beschluß.)



un begab sich ein Auftritt des Marktes und Bietens, der zugleich entwürdigend und peinlich war. Peinlich: denn es war ein Jammer zu sehen, wie diese Unglücklichen, die nur zu gut wußten, wie theuer, nach La Levrassé's Ausdruck, das Brod war, diesen Mann huten und zum Theil mit Thränen anflehten, er möchte doch ihr Haar, die ärmliche, die letzte Hilfsquelle, auf die sie so sehr gerechnet hatten, zu irgend einem Preise ihnen abkaufen. Entwürdigend: weil La Levrassé mit schändlicher Habgier sich die Noth dieser Unglücklichen zu Nuze machte, und von Sou zu Sou hartnäckig feilschte, wobei er beständig wiederholte, die Waare taue ihm gar nicht, sie sei für ihn ganz ohne Werth. Kurz, die unglücklichen Geschöpfe wurden so mürbe gemacht, daß sie jedes Gebot des Käufers sich gefallen ließen; sie hatten drei bis vier Franken für ihr Haar verlangt, und mit genauer Noth bewilligte ihnen La Levrassé zwanzig Sous (1 fl. W. W.) Die zwanzig Sous wurden angenommen... Es war doch wenigstens auf drei bis vier Tage Brod....

Noch ein Schauspiel stand mir bevor, welches einen peinlichen Eindruck auf mich machte, nämlich mit anzusehen, wie alle diese Köpfe, die eben noch mit langem, herabwallendem Haare bedeckt waren, so zu sagen ganz und gar geschoren wurden, denn La Levrassé mähte mit seiner ungeheuren Scheere einen nach dem andern ab,

und gab mir dann die Waare hin, um sie, in Flechten vertheilt, sorgfältig mit Zwirnband zu umwinden. — Der Handel war ohne Zweifel sehr vortheilhaft, denn das spöttische Gesicht des La Levrassé strahlte vor Fröhlichkeit, und seine elenden Witzeleien nahmen kein Ende. — „Was mault Ihr denn, Ihr Buttchen? seid doch munter,“ sagte er, während seine Scheere auf den gesenkten Häuptern herumsuhr, die er ihres Schmukes beraubte. — „Diese Haare, die Euch zu gar nichts halfen, werden die Ehre haben, die Köpfe vornehmer Damen zu zieren, die ein gewisses Alter erreicht haben, und sich mit Perrücken behelfen... Da werden Turbane von Gold- und Silberstoff darauf gesetzt, kostbare Steine und prächtige Diamanten hineingesteckt werden... Und auf eurem Kopfe wären sie doch beständig nur mit euren verschwitzten Hauben bedeckt worden... Und da Ihr immer über Noth und Glend klagt, so könnt Ihr doch wenigstens sagen, daß ein Theil eures eignen Körpers in der Kutsche fährt, und den prächtigen Festlichkeiten in der Hauptstadt beiwohnt... Das ist doch wol schmeichelhaft, sollte ich meinen, und doch... braucht Ihr nichts dafür zu bezahlen... im Gegentheil... ich bezahle euch noch dafür... Seht Ihr's, ich bin doch ein recht guter, dummer Kerl... aber ich kann es euch auch sagen, in der Folge... bezahle ich nichts mehr... da gibt man mir die Haare... um der Ehre willen...“

Die grausamen Späße des La Levrassé wurden durch das hübsche junge Mädchen unterbrochen, das ich schon erwähnt habe. Sie ging zum Fenster hin, setzte sich schüchtern an das Ende der Bank, nahm ihr Häubchen ab, und senkte den Kopf, ohne ein Wort zu sprechen. — Beim Anblick ihres köstlichen Haares, das schwarz wie Ebenholz u. so lange war, daß es bis zur Erde herabrollte und sich um ihre unbescheideten Füße schlang, dabei so dicht, daß es die Lum-

pen des Mädchens verbarg und dasselbe wie ein schwarzer Mantel umhüllte, konnte La Levrasse, so sehr er auch daran gewöhnt war, den Werth der angebotenen Waare herabzusetzen, sich doch des Ausrufs nicht erwehren: „Das ist köstlich! ... das ist außerordentlich schön! ... so etwas habe ich noch nicht gesehen!“

Ein Gemurmel des Staunens brachte die Erscheinung des jungen Mädchens hervor, das bis jetzt von den Uebrigen nicht bemerkt worden war; eine von diesen sagte mit leiser Stimme: „Seht doch Josephinen ... die verkauft ihre Haare auch ... und die ist verlobt.“ — „Mit dem Justin, den sie so lieb hat,“ sagte eine Andere. Fast auf allen Gesichtern zeigte sich der Ausdruck des Kammers und Mitleidens. ... Josephine mußte ein gutes, liebes Mädchen sein, da sie ihren Gefährtinnen, die sich doch, ebenso wie sie, zu einem schweren Opfer entschlossen hatten, eine solche Theilnahme einflößte. — „Du bist Braut, mein hübsches Kind?“ sagte La Levrasse, indem er mit lusternem Blicke den prächtigen Haarwuchs betrachtete, der sich vor ihm entfaltet hatte, und den er mit freudigem Beben betastete. „Nun, du machst es recht, daß du das fortstachst ... in eine Wirthschaft taugt das nicht ... eine gute Mützigkeit ist besser,“ fügte er spöttisch hinzu. „Und für diese Mützigkeit will ich sorgen ... Siehst du ... hier ist sie ... ein blankes, nagelneues Zweifrankstück ... Ich bin gewiß recht gutwillig, und lasse mir nicht lange zu reden, den diesen Damen habe ich den Kopf Stük für Stük mit zwanzig Sous bezahlt ... aber ... das ist auch ein Unterschied!“ — „Ich möchte ... ich möchte gern ... vier Francs haben,“ stammelte Josephine mit leiser, bebender Stimme. — „Vier Francs!“ rief La Levrasse, „vier Francs! Du bist wol nicht geschmeibt! ... Du willst gewiß eine Hochzeit ausrichten, wie eine Prinzessin? ... Vier Francs! Nein, solche Verschwendung kann ich unmöglich befördern ... Vier Francs! ... Weist du was ... fünfzig Sous gebe ich und damit gut.“ Mit diesen Worten griff La Levrasse mit verlangender gieriger Hand nach den langen, schwarzen Haaren des Mädchens.

„Arme Josephine!“ murmelte eines der andern Frauenzimmer, während die übrigen durch theilnehmende, traurige Blicke zu erkennen gaben, daß sie dieses Mitleiden theilten. Josephine aber machte sich los von den Händen des La Levrasse und sagte in einem Tone, der Schmerz und Scham ausdrückte und deutlich zu erkennen gab, wie sehr ihr dieses Feilschen und Bieten zuwider war: „Ich möchte vier Francs haben ... ich brauche sie.“ — „Dann wurde das arme Mädchen blutroth und fügte geschwind hinzu, als mußte sie sich wegen ihrer Habgucht entschuldigen: „Es ist nicht für mich ... aber ich brauche sie

... durchaus.“ — „Vier Francs,“ sagte La Levrasse grob, „vier Francs ... das wäre mir so! Da müßte ich mein Geld gestohlen haben.“

Josephine stand schnell auf. Durch diese Bewegung wurde ihr liebliches Gesicht von dem dichten Haar befreit, das einen Schleier um dasselbe bildete. ... Thränen flossen über ihre Wangen herab. Mit Entschlossenheit griff sie nach der kleinen Haube, die zu ihren Füßen lag; aber La Levrasse rief aus, voll Besorgniß, daß ihm ein solcher Fang entgehen möchte: „Nun, so warte doch, du garstiges Mädchen ... du sollst deine vier Francs kriegen ... aber ich hüße ein dabei ... Da, hier sind noch zwei Francs.“ — Josephine setzte sich wieder auf die Bank, neigte die Stirn und sagte kaum hörbar mit zitternder Stimme: „Ich möchte gern ... ein ganz kleines Zöpfchen ... von meinen Haaren ... behalten ... wenn sie abgeschnitten sind.“ — „Auch noch!“ rief La Levrasse, „du bist ja gar nicht zu ersättigen, meine Gute.“ — „Dann überlegte er einen Augenblick und fuhr fort: „Nun, es ist wahrhaftig nicht anders, du hast mich behert ... du sollst dein Zöpfchen kriegen ... aber ein wahres Rattenschwänzchen, mehr nicht.“ Jetzt langte er nach seiner fürchterlichen Scheere. — „Warten Sie, Herr,“ rief ein junges Mädchen und faßte La Levrasse beim Arme. „Es sind ja nur vier Francs ... und wenn wir Alle zusammenschließen,“ fügte sie hinzu, indem sie einen fragenden Blick auf die Uebrigen warf. — „Ja ... ja! ... recht so ... wir wollen zusammenschließen,“ erwiderten mehrere Stimmen. — „Nun, das muß wahr sein! ... Ihr seid halb verhungert ... und spielt den Großmüthigen.“ — „sagte La Levrasse mit ärgerlicher Bitterkeit und machte sich los von dem Mädchen, das ihn abhielt, seine Scheere spielen zu lassen. „Ihr denkt also nicht daran, wie theuer das Brot ist.“

Ach! auch diesmal lähmte die Noth die besten menschlichen Gefühle; auch diesmal brachte die gebieterische Stimme des Bedürfnisses den Ruf der Großmuth, der aus der Tiefe der Brust hervordrang, zum Schweigen. Die harten Worte des La Levrasse erinnerten diese armen Geschöpfe daran, daß sie selbst zu unglücklich waren, um mitleidig sein zu dürfen; ... ist das nicht unter aller Trübsal die schlimmste? Ein düsteres Schweigen folgte dem großmüthigen Rufe der Gefährtin Josephinens, u. diese, welche sich vielleicht einen Augenblick der Hoffnung hingegeben hatte, sagte schnell zu La Levrasse: „Machen Sie hurtig, Herr, machen Sie hurtig.“ — La Levrasse ließ sich diese Aufforderung nicht wiederholen; rasch senkte er seine gierige Scheere in das prächtige Haar, welches von allen Seiten herabfiel und das sanfte, bleiche Gesicht Josephinens bloßstellte, das von Thrä-

nen über
Verpre
lange
ger ...
ste in i

Da
Thräne
ist mir
Gedank

an S

Da
voller
ten,
für den
Genug
steghaft
ehrlich
meine
verzeih
derspru
in Ihr
tagsbl

Mit
dort
Thea
seren
langt,
Verfa
unbeka
Produ
berflus
niß n
nen?
terfreu
möglich
ich mi
gibt,
war,
werden
nen k
Belle
Besche
werden
o h n e
verh
nem,
48 d.
wesen
und I
lich d
glaub
durch

nen überströmt war. — La Levraffe hielt sein Versprechen und gab dem jungen Mädchen eine lange Flechte, kaum so dick, wie der kleine Finger... Josephine wickelte sie zusammen u. steckte sie in ihren Busen.

Da war es mir nicht länger möglich, meine Thränen zurückzuhalten, und seit diesem Tage ist mir der schmerzliche Ausbruch stets lebendig in Gedanken geblieben. Eugene Sue.

Auch ein „offener Brief“

an Herrn Dr. Wagner, Scharf-Richter der „Sonntagsblätter“ in Wien.

Von L. Foglar.

Da Sie scharf, mit Recht und mit geistvoller Dialektik scharf über Kunstzustände richten, so erlauben Sie wol einen deutschen, für den fremden, Ausdruck! Je mehr Freude u. Genugthuung nun jedem Rechtlichgestimmten der stetigste Erfolg gewähren muß, den Sie im ehrlichen Kampfe gegen das Schlechte und Gemeine in Kunst und Literatur erringen, desto verzehlicher wird Ihnen ein bescheidener Widerspruch erscheinen müssen, den eine Neußerung in Ihrem Theaterbericht (Nr. 39 der „Sonntagsblätter“) hervorgerufen hat.

Mit etwas mehethuender Ironie sagen Sie dort (Aufschrift: Vertheidigung der Theaterdirektionen): „Wo stehen die besseren Stücke, wo sind sie zur Aufführung gelangt, wie sind sie beihelt, wie heißen ihre Verfasser, oder wo weilen die verkannten und unbekanntes Genies, deren klassisch-dramatische Produkte aus Mangel an Protektion, aus Ueberfluß an Intriguen, aus Neid oder Unkenntniß nicht anerkannt und bekannt werden können?“ — Einem so erfahrenen Kritiker u. Theaterfreunde, wie Sie, Herr Doktor, kann es unmöglich unbekannt sein, daß es unter uns eine, ich möchte sagen, geheime dramatische Literatur gibt, eine solche, der es noch nicht gegönnt war, der Oeffentlichkeit würdig vorgeführt zu werden, und es dürfte vielleicht gerade diese einen beachtenswerthen Theil unserer modernen Belletristik bilden. Je mehr Talent, desto mehr Bescheidenheit. Und mit Bescheidenheit, das werden Sie zugeben, dringt man heut zu Tage, ohne besonders günstige Zufallsverhältnisse, nicht auf die Bühne. In meinem, in diesen Blättern (Spiegel Nr. 47 und 48 d. J.) enthaltenen Artikel: „Wesen u. Unwesen der deutschen Literatur,“ habe ich den Kreuz- und Dornenweg des jungen Dramatikers ziemlich deutlich nachgewiesen, und ich kann nicht glauben, daß Sie im Ernste aus den in Wien durchfallenden Stücken, die nur durch Ka-

meraderie-Umtriebe auf die Bretter gelangen, auf die Armuth der Produktionsunfähigkeit junger Talente schließen wollen. Nehmen wir die Sache ganz praktisch u. sehen ihn in's unverfleierte Gesicht. Sei der Fall so:

Ein ganz unbekannter Anfänger hat ein Stück vollendet. Das Stück wird von Kunstverständigen gut, sehr gut befunden, man dringt in ihn, sich damit auf die Bretter zu wagen. Noch aber ist kein einflußreicher Freund da, der ihn von Hand zu Hand bringt; noch könnte kein Posaunengeschmetter aus irgend einem Journale; noch geht kein Gerücht herum, daß irgend ein Verleger so und so viel Honorar dafür geboten — noch — kurz noch weiß die Welt nichts davon. Der Autor übergibt es einer Vorstadt Bühne. Direktor A. kann nur ordinäre Possen brauchen; B. ist mit der Oper vollauf beschäftigt; C. hat bloß Vaudeville-Personal; D. läßt die Manuskripte Monate lang liegen, um es ungelesen rücksenden. Der Autor übergibt sein Stück einer Hofbühne.

Direktor A. weiß es wegen Lokalbeziehungen oder historischen Rücksichten ab; B. führt nur bekannte Autoren vor; C. ist mit Uebersetzungsfabrikaten reichlichst versorgt; D. schickt das Manuskript, erweislich ungelesen, nach geraumer Zeit zurück. — Der Autor sendet sein Stück einer Provinzbühne. Direktor A. nährt sich ausschließlich nur von Residenz-Neuigkeiten; B. hat keinen entsprechenden Personalstand; C. rath dem Autor, eine französische Farce zu übersetzen; D. erklärt das Stück für unaufführbar. Der Autor übergibt sein Stück einem Schauspieler — oder einer Schauspielerin. Herr A. vermüßt das Kostume der Spanier, um darin seine plastische Gestalt geltend zu machen; B. findet das Stück für unsre flache Vaudeville-Zeit zu hoch; Frau B. hat darin zu wenig Kleiderwechsel; Herr C. findet darin keine „dankbare“ Rolle, auf die man reifen könnte; D. nimmt das Manuskript mit sich und der Autor hört und steht nie mehr was davon.

Aber zum Henker, ist doch das Stück von dem A. u. jenes von B. und das von C. aufgeführt worden, und alle zusammen waren, bei Gott! nicht das Lampendöl werth! Wie haben's denn die gemacht? Will's gleich sagen.

(Beschluß folgt.)

Theater- und Musikzeitung.

New-York (20. August). Unter den Passagieren des „Great-Western“ befindet sich auch Hr. Fani de Ferranti, Guitarist des Königs der Belgier, welcher bei uns einige Konzerte zu geben beabsichtigt. — Sivori dürfte sich am 12. September auf dem „Great-Western“ einschiffen und folglich noch vor dem 1. Oktober hier ein-

treffen. — Der „Besieger des Pianos“, L. von Meyer, ist zu Montreal angekommen und gab daselbst am 5. August sein erstes Konzert auf zwei ausgezeichneten Erard'schen Pianos. Der Saal war sehr voll und wiederhallte von den betäubenden Vivats und Bravos. — Emil Brudent hatte ebenfalls die Absicht, im nächsten Herbst New-York zu besuchen, allein er verschob die Reise auf das Jahr 1847. — I.

* Die italienische Oper wird in Paris mit „Lucia“ eröffnet werden.

* Moriani ist für den künftigen Karneval an der Scala in Mailand engagirt; „Attila“ von Verdi ist die erste Oper, in der er erscheinen wird. Die Scala wird zu gleicher Zeit die Tadolini, die Angri (vom Diner Sommertheater aus uns bekannt), Moriani, Marini, de Bassini, Rovere, Fanny Esler und Perrot besitzen — in der That eine Kollektion Künstler, wie selten zu finden ist.

* Fanny Esler ist auf 12 Vorstellungen in Padua engagirt.

Mignon - Zeitung.

Etwas von Allem. Zu den vielen Schatzenseiten der Weltstadt London, so wie mehrerer anderen größeren Städte Englands, gehört auch das in jeder Weise mangelhafte Unterrichtswesen für die Jugend. Man erschrift, wenn man liest, daß in London mehr als 100,000 Kinder leben, die nie auch nur den allergeringsten Unterricht genossen haben; in Liverpool gibt es 25,000 solcher Verwahrlosten; in Bath gehen von 320 Kindern nur siebzig zur Schule. Nach den Londoner Polizeilisten des vor. Jahres waren unter 59,000 zur Haft gebrachten Personen über 15,000, die weder schreiben noch lesen konnten. Die Schulen für zerlumppte Kinder, die sogenannten „Ragged schools“, können solchen Massen gegenüber nur geringe Abhilfe leisten; der Zubrang der armen Kinder zu diesen Schulen beweist indeß, mit welchem Eifer sie jede Gelegenheit ergreifen, um etwas zu lernen. Man hat sogar entdeckt, daß die in London von dem Oberaufseher einer solchen Anstalt ausgegebenen Zulasskarten mit großer Geschicklichkeit und Mühe nachgemacht und mit einem falschen Stempel versehen für einen halben Penny (1/2 fr.) verkauft werden.

** (Veredelte Dudelsäke.) Alles veredelt sich, warum nicht auch der Dudelsak, dies Lieblingsinstrument der Schotten? Ein Instrumentenmacher in Edinburg soll den Dudelsak so verbessert haben, daß derselbe bereits Mode wird u. der Mann jetzt 50 Arbeiter bloß mit verbesserten Dudelsäken beschäftigt.

** In Berlin ist es in jüngster Zeit sehr häufig vorgekommen, daß junge Männer an

öffentlichen Orten in Frauenkleidern erschienen sind: eine ganz eigenthümliche umgekehrte Art, sich zu emancipiren, aber höchst charakteristisch für die dortigen Sittenzustände, die Alles lieben, was extravagant ist.

** Aus dem Verlage des Cotta von Nordhausen, des Herrn E. F. Fürst, sind in jüngster Zeit neue Werke hervorgegangen, von welchen das eine „der fidele Gastwirth oder prachtvolle, machtvolle Kreuz- und Duerzüge durch Hôtels und Kneipen, in einer gottvollen, spottvollen Sammlung der köstlichsten Anekdoten, Wize, Scherzreden und Puffs von Gastwirthen und Gästen.“ das zweite „der gottvolle Weinreisende oder Weinwizproben von verschiedenen Jahrgängen zum Schräg- und Knillwerden von Vinivagabundus“ heißt. Beide Werke, die der deutschen Literatur und dem Geschmake der deutschen Lesewelt zur höchsten Ehre gereichen, sollen von zwei der bekanntesten Mitglieder des Literaten-Vereins verfaßt sein. Den Einen wird man sogleich an dem Motto erkennen, das die Stirn des zweiten Werkes ziert. Es lautet:

„Erst stürz' ich zehn Flaschen Rheinwein runter, runter, runter.“

Und auch grad' so viel Burgunder, gunder, gunder, Aufgeh'n muß der ganze Plunder, Plunder, Plunder, Den ich heut' gewonnen hab', ja, den ich heut' gewonnen hab'.“

** Im verflossenen Jahre sollen in Paris über 18 Millionen Köpfe Schminke verbraucht worden sein, u. trotzdem gibt es so viele Frauen, die nicht mehr roth werden können.

** Mit Interesse vernimmt man, daß in Tamatawe auf Madagaskar gegenwärtig ein Franzose zu hohen Ehren gelangt ist. Im Jahre 1817 ging nämlich ein Brauer, Lepellier aus Calais, nach jener Stadt, und erwarb sich durch eine Schlächtereier und Böckerei ein so bedeutendes Vermögen, daß ihm die Königin Maniaka Ranavaloo ihre Tochter zur Ehe gegeben hat.

** In Insterburg (Ostpreußen) ist vor einigen Tagen ein Todtschlag vorgefallen, der an die Wuth der Mänaden erinnert. Es entstand nämlich ein Streit zwischen zwei Weibern, der bald in einen rasenden Kampf ausartete und wobei, obgleich die Kämpferinnen nicht mit Mordwerkzeugen, sondern nur mit nassen Tüchern aufeinander losschlugen, doch die eine von den beiden todt auf dem Plage blieb. Die Siegerin wurde sofort verhaftet.

** Die Zwickelfen werden jetzt eingetheilt in censirte und uncensirte. Bei den Naturforschern in Kiel gab's ein scharf censirtes, wobei die Tafelmusik, und zwei uncensirte, wobei die Reden und Gesandtheiten die Hauptsache waren. Das Lied: „Schleswig-Holstein“, das nunmehr fast auf jedem Dorfe gesungen wird, darf bei der letzten Art nicht fehlen.

*** Durch das Erdbeben in Toscana wurden 8000 Menschen an den Bettelstab gebracht; allein der Großherzog hat bekannt gemacht, daß er selbst alle die zerstörten Häuser wieder aufbauen lassen wolle, ohne die Steuern zu erhöhen. Die Einwohner der kleinen Städte Arciano, Querdinello, Montescudio, Lorenzana, Caserta, Repubella, Creopica, Faiglia, Veina und Regolo sind bis zum Jahr 1848 steuerfrei. Der Hafen von Livorno liefert das Bauholz zollfrei.

*** Der brittische Gelehrten-Kongreß ist am 17. September auseinander gegangen, nachdem er vorher den Beschluß gefaßt, daß in Zukunft auch Damen aktive Mitglieder der Assoziation zur Beförderung der Wissenschaften werden können. Zum Orte der nächstjährigen Zusammenkunft ist Orfort bestimmt worden.

*** Man schreibt aus Paris unterm 1. Okt. „Gestern Abend zwischen 9 und 10 Uhr fanden im Faubourg Saint-Antoine bedauerliche Unruhen statt. Anlaß dazu gab die Erhöhung der Brodtaxe. Die Ladenfenster der Bäcker wurden eingeschlagen und alle Gaslaternen zerbrochen; gegen halb 12 Uhr fing das Volk an, Barrikaden zu errichten; schon war die Straße durch eine dreifache Reihe aufgeschichteter Pflastersteine versperrt, als ein Bataillon vom 48ten Linienregiment anrückte und die Unruhestifter zerstreute. Um halb 2 Uhr war die Ordnung hergestellt; es haben mehrere Arrestationen stattgefunden. Man besorgt weitere Lärmereien für heute Abend.“

*** Wie überall die Weinernte, so übertrifft die diesjährige Korinthenerte in Griechenland die Ernten vieler früheren Jahre. (1846 er.) Zu Ny in der Champagne sind zwei Männer in einem Keller, wo neuer Wein lag, erstickt.

Pillen und Bonbons.

† Als einst der Herzog von Fleury den berühmten Tänzer Vestris bei Dem. Contat, seiner Geliebten, antraf, sagte er, statt im Zorn zu gerathen, mit großer Herablassung zu ihm: „Ich werde stets Achtung für Ihre *Beine* haben, betreten Sie aber diese Schwelle wieder, so schlage ich Ihnen die *Arme* entzwei.“

† „Alle Menschen gleichen sich im Tode!“ predigte Schleiermacher eines Tages. — „Sonderbar,“ rief M., „daß sich die Menschen einander gleichen, wenn sie *verchieden* sind.“

† Diderot wurde von einer Dame gefragt: „Wann kommt ein Mann zur Vernunft?“ — „Einen Tag später als die Frau. Aber die Frau wartet immer, daß der Mann zur Vernunft kommen soll.“

Lokal-Beitrag. Theater.

Nationaltheater. Am 7. d. M. ward Mercadantes „Schwur“ mit ganz neuer Besetzung gegeben. Herr Volk, der jetzt beinahe in jeder Oper beschäftigt ist, da man mit einem Tenore bequem auskommen zu können wähnt, — hatte eine sehr bedeutende Rolle, die er, in Gesang und Spiel, zur vollen Zufriedenheit des Publikums exekutirte; er wurde im Laufe des Abends lebhaft applaudirt und circa sechs Mal gerufen. — Dem. Hollöschy, die in lyrischen Particien nichts zu wünschen übrig läßt, war diesmal zwar nicht ganz an ihrem Plage; doch sang sie einzelne Stellen mit seltener Virtuosität u. erntete dafür den lebhaftesten Beifall. Auch Hr. Füreby und Dem. Hess, die eine Altstimme von seltener Fülle und Frische besitzt, waren recht brav und das ungemein zahlreiche Publikum verließ recht zufriedigt das Haus.

Deutsches Theater. (Italienische Oper). Am 6. d. M.: „Norma.“ Herr Reina: Drovist, als neu engagirtes Mitglied. — „Bellini stirbt nie!“ ja, noch mehr, Bellini wird nie alt; wir haben die „Casta diva“, „Mira Norma“ und hundert andere Melodien der herrlichen „Norma“ von unzähligen großen und kleinen Künstlern gesungen, von unzähligen Musikcorps und Drehorgeln verarbeitet gehört und dennoch hat die süße, herzergeifende Musik noch immer nicht jenen stillen Reiz verloren, der Bellini's Tonschöpfungen durchweht. — Die kürzlich stattgefundene Darstellung der „Norma“ bewährte dies aufs Neue. Es war aber auch eine Darstellung, die in vielen Theilen mit Recht vollkommen genannt werden kann. Hr. Reina hat eine der seltensten Bassstimmen, kräftig, so daß sie selbst in den Tutti's nie vom Orchester u. Chore gebett wird — von enormem Umfange und in allen Lagen gleich klangvoll und metallreich; dabei ist Hr. Reina ein Italiener, folglich weiß er auch zu singen u. stürmischen Applaus begleitete sowol die Arie im ersten, als auch die im zweiten Akte, letztere mußte er wiederholen. Wir irren nicht, wenn wir behaupten, daß der junge Mann, bei fortgesetztem Studium, in wenigen Jahren eine europäische Berühmtheit erlangen werde. — Hr. Bianchi war als Bellione ausgezeichnet, die Höhe war diesmal besonders rein und sicher, und sein musikalischer Vortrag verdient das wärmste Lob; er ist im Gesange — wenn man so sagen darf — ein trefflicher Deklamator und trifft für jede Note den gehörigen Ausruf. — Viel Beifall und Hervorruf. — Ueber die Norma den Mad. Mint haben sich die kompetentesten Kunstverständer schon oft einstimmig lobend ausgesprochen; so oft wir die Künstlerin hören, müssen wir stets über die seltene Volubilität ihrer Stimme staunen, die sich diesmal besonders in der Casta diva und dem Duette mit Albigisa (mußte wiederholt werden) zeigte. Sie erhielt die ehrendsten, werblichsten Auszeichnungen. — Dem. Victor sang die Albigisa sehr schön, wenn auch etwas kalt und auch das Spiel Manches zu wünschen übrig ließ; auch sie wurde durch öfteren Hervorruf ausgezeichnet und so bot uns das Ensemble einen wahren Genuß, wie er uns im Laufe des Winters in denselben Hallen hoffentlich noch öfter zu Theil werden wird. M. F.

— Am 8. d. M.: „Ernani.“ Mad. Mint: Clavire. — Für den Künstler, namentlich für den Sänger, ist das Land, in dem er seine künstlerische Bil-

bung genossen, eben das, was für die Pflanze das Erdreich, in dem sie wurzelt; darum können Pflanzen einer und derselben Gattung, nach Verschiedenheit des Bodens, verschieden und dennoch jede in ihrer Art, gleich schön sein. Aus diesem Gleichnisse läßt sich ungefähr der Grund entnehmen, warum wir zwischen zwei ausgezeichneten Künstlern desselben Faches nicht gerne eine Parallele, bei der doch nichts Anderes herauskömmt, als daß immer der Eine, je nach seiner individuellen Auffassung und Neigung, Manches hervorhebt, was sein Vorgänger fallen ließ und umgekehrt. — Wir sagen daher nur schlechtweg, daß Mad. Mink die Elvire ausgezeichnet, mit echt italienischem Feuer und mit wahrer Begeisterung sang; sie war heute besonders gut disponirt und schlug die hohen Töne mit staunenswerther Schönheit und Kraft an; sie mußte beinahe jede Nummer wiederholen. Ihre Toilette war eben so geschmackvoll, als reich. — Unsere italien. Gäste übertrafen sich an diesem Abend selbst. Herr Bianchi war ausgezeichnet, besonders in der Cavatine des ersten u. in dem Terzette des zweiten Aktes. Hr. Baltrineris treffliche Leistung ist bekannt; er mußte seine Arie im 2. Akte wiederholen. Herr Rocca zeichnete sich besonders durch sein ergreifendes Spiel und richtige Mimit aus. So ging die ganze Oper höchst gerundet zusammen und erregte einen wahren Enthusiasmus des ganz vollen Hauses.

M. F.

— Heute, Sonnabend, ist das Benefiz unseres beliebten Gastes, Mad. Beckmann. — Gegeben wird das in Wien mit so ungetheiltem Beifall angenommene Lebensbild: „Dichter u. Bauer“ von Ellmar.

— In der bevorstehenden italienischen Vorstellung von Mozarts „Don Juan“, wird Mad. Beckmann (bekanntlich eine geborne Italienerin) die Parthie der Zerline übernehmen.

Dfner Theater. Ueber die Eröffnung der Dfner Bühne, unter der Direction des Herrn Alex. Schmid, haben wir nachzutragen, daß diese in Berücksichtigung des noch unkompletten Personals mit einem trefflichen, älteren Lustspiele: „das letzte Abenteuer“ von Bauernfeld, geschah. Der als dramatische Künstler und Regisseur gleich geachtete Schauspieler Herr Walburg sprach einen herzlichen, schwunghaften Prolog von Philipp Weil und wurde oft vom rauschendsten Beifall unterbrochen u. mit lebhaftesten Aklamationen entlassen. Die Perle u. der interimistische Leiter dieser Bühne, deren Kunstleistungen hier im besten Andenken sind, Fräulein Emilie Müller und Herr Walburg, wurden mit Hr. u. Mad. Deloges oft gerufen. Das Haus war ganz gefüllt u. die Zufriedenheit allgemein. — Tags darauf gab man ein neues Drama: „Die Vergeltung“ von Ball und Blum. Ziemlich besuchtes Haus und verdienter Beifall. Die dritte Vorstellung war Bauernfelds „Tagebuch“ und eine Tanzproduktion der kleinen Telemaque. In diesen Vorstellungen lernten wir an dem Regisseur Walburg und Dem. Müller, so wie an Mad. und Hr. Deloges, vorzüglich aber an den neuen jugendlichen Liebhabern, Hr. Zeiner u. Schmid, und den H. Korn (Intrigant) und Hava (auch Inspizient) und Pichler (komischer Vater), ein, in Dfen seit lange nicht stabil gewesenes, ausgezeichnetes Ensemble kennen. Wird die Gesellschaft, wie wir bereits gemeldet, komplettirt, dann dürften die Dfner bedeutende Theatergenüsse zu gewärtigen haben.

K-r.

— In Löpfers „Zurücksetzung“ debütierten Mad. Bervison, als Frau von Lobeck, Dem. Bruckbreu, als Klara und die H. Korn, Zeiner und Biller, als Göze, Heeren und Ulrich. Wir müssen gewissenhaft das bereits von den meisten gedachter Mitglieder Geäußerte bestätigen. Dem. Bruckbreu ist nebst ihrem verständigen Spiel, eine anmuthige Erscheinung, sie wurde nach jeder Scene, oft sogar zwei Mal gerufen, welche Ehre auch oft der verständigen Mad. Bervison, Dem. Müller u. den sehr verdienstlichen H. Korn und Walburg widerfuhr. Das Publikum war sichtlich von dem seltenen Ensemble freudig erregt. Hr. Zeiner wünschen wir mehr Feuer, mehr Lebhaftigkeit der Bewegung. Das öftere Aufatmen der anmuthigen Bruckbreu wollen wir im ersten Akt der Befangenheit des ersten Debüts zuschreiben. Die Gesellschaft ist nun komplett. Auch der treffliche Dekorateur, Hr. Numeyer, welcher das Temesvarer Theater so glänzend soll renovirt haben, ist bereits eingetroffen, und bereitet eine prachtvolle Dekoration zum bevorstehenden Jubileum vor.

K-r.

Vokalbemerker.

Merztliches Bulletin über das Befinden Sr. kais. Hoheit des Erzherzog Palatins. — Der am 8. des Morgens eingetretene Nachlaß der Zufälle dauerte erfreulicher Weise bis Mitternacht ununterbrochen fort. Nach der Einnahme eines spärlichen Mahles machte sich eine mäßige, gegen zwei Stunden dauernde Fieberbewegung bemerkbar, nach deren Verschwinden der Abend in beruhigendem und befriedigendem Zustand zugebracht wurde. Mehrere Lebens-Funktionen nahmen sich dem Normal-Zustand; die Kräfte nahmen zu. — Die Nacht vom 8. auf den 9. Oktober blieb in der ersten Hälfte ungestört; um Mitternacht eingetretene Beschwerden milderer Grades wichen bald, und nach der ruhig zugebrachten zweiten Hälfte der Nacht kühlte sich der hohe Kranke am 9. Morgens wohl.

Dfen, am 9. Okt. 1846. — 9 Uhr Früh.

Stähly m. p.

Dr. Würtler m. p.

— Zur Unterstützung der Marastoni'schen Malerakademie will Hr. M. v. Kubinyi eine Gesellschaft, aus 240 Mitgliedern bestehend, freiren, deren jedes monatlich 5 fl. G. M. zahlen würde; wofür dann jährlich 20 Zöglinge dem Institute garantirt wird. — Und könnten sich denn die Komitate nicht auch für die Angelegenheit interessieren, um aus der Privatanstalt eine Nationalakademie zu bilden? ¶ 5.

— Die Pesther Luft scheint für die „Herkulesse“ recht unglückschwanger zu sein! Dupuis ward kürzlich verhaftet und nun sitzt auch Preußen, d. h. der preussische Herkules Kroffo in festem Gewahrsam. — Vergangenen Mittwoch, Nachts, bekam er mit einem Dfner Fiaker (wir glauben Nr. 46) Handel und als die Fiaker ihrem Kameraden zu Hilfe eilten, donnerte ihnen Kroffo selbstzufrieden die Worte: „Wißt Ihr, wer ich bin? — ich bin Kroffo, der preussische Herkules!“ entgegen; aber die Fiaker sind keine Diplomaten u. kümmerten sich wenig um das gute Einvernehmen mit Preußen, sondern riefen die Patrouille herbei und ließen den Herkules arretiren.

— Als Erwiderung auf die in diesen Blättern über den verstorbenen Landesherrn Georg v. Zsófia gebrachte Notiz erhielten wir ein originelles

Schreiben, mit der Unterschrift: Paul von Bód, mehrerer Komitate Gerichtstafelbesitzer und einem, von Liptay Sigmond unterzeichneten, Postskriptum. Es wird darin berichtet, daß G. v. J. nicht auf einer Pusta wohnte, sondern (köstliche Logik!) anno 1809 Rittmeister der Insurgenten im Heveser Komitat war, auch oft nach Pesth kam und „seine letzte Schwänen Lied bei Regulirung der Ehe, unter dem Vorsitz des Hrn. Grafen St. v. Széchenyi in Debreczen abgesungen hatte.“ — Im übrigen, „heißt es in dem Briefe weiter, „mehr als eine Million mein Freund hinterlassen hat, und auf so viel Summe und Kapital nie der Spiegel, wie auch seine Zeitungsschreiber Gehilfe Rechnung machen können.“ (Aus dem satyrischen Hrn. Beißer wird noch einmal ein zweiter Jean Paul, — natürlich nachdem er erst die deutsche Sprachlehre u. Orthographie erlernt hat. Die Nachschrift werden wir einem Schriftgelehrten überantworten — vielleicht findet er einen Sinn heraus!)

Am 7. d. M. fand in der Mädchen Lehr- und Erziehungs-Anstalt des Hrn. D. Ererer die erste öffentliche Prüfung statt, deren Erfolg, — wenn man erwägt, daß das Institut erst seit Kurzem besteht — ein in jeder Hinsicht überraschender war. Wir sahen hier nicht die Zöglinge wie Drahtpuppen zu einer Kunstproduktion aufmarschieren, sondern gewahrten allenthalben eine intensive, echt praktische Kenntniß all jener Gegenstände, die zur weiblichen Bildung unerlässlich sind, was natürlich nur die Folge eines intellektuellen Unterrichtes sein kann und so hat Hr. L. seinen langjährigen Ruf, als trefflicher Pädagog, durch diese Prüfung, neuerdings glänzend bewährt. Der Religionsunterricht ist in den Händen des, durch seine ausgebreiteten pädagogischen Kenntnisse höchst vorthellhaft bekannten Herrn Klaber und auch den anderen Fächern des Unterrichtes stehen tüchtige Lehrer vor, während die Kunstgeübte Gattin des Hrn. L. den Unterricht in den weiblichen Handarbeiten — von denen bei der Prüfung recht schöne Stücke vorgelegt wurden — beaufsichtigt.

Es ist u. bleibt sonderbar, wie manche, übrigens recht ehrenhafte Blätter, fortwährend gegen Skandale zu Felde ziehen und dabei vergessen, daß es auch solche Skandale gibt, die nicht im Schreien und Lärmen oder Kopfeinschlagen bestehen; ist es z. B. nicht ein Skandal, wenn ein öffentliches Organ lügenhafte, aus unlauterer Duell entsprungene Gerüchte, welche die Ehre eines geachteten Institutes gefährden, verbreitet? So eifert der „Wanderver“ in seiner 240. Nummer gegen allerlei Skandale, gegen „alberne Korrespondenzler“ und läßt sich dennoch von einem „albernen Korrespondenzler“ den Wären anbinden, die Direktion des hiesigen deutschen Theaters sprengt täglich das Gerücht aus, es werde Abends im Theater Spektakel geben, um das Haus zu füllen. — Man könnte sich über dergleichen Dinge recht herzlich ärgern, wenn sie nicht gar so lächerlich wären! —

Heute, um 3 Uhr Nachmittag, findet die zweite Semestral-Prüfung in der Musiklehranstalt der Frau Josepha Sipos statt. — Da Lokale ist an der Brücke, im Semmelweis'schen Hause, in Ofen.

Ein sehr geschickter Maler, Hr. Gschwind, befindet sich auf einer Durchreise in Pesth. Den Winter hindurch verweilt dieser Künstler in Kaschau um daselbst einige Aufträge zu vollenden. — gr.

In der Festung wurden kürzlich dem Herrn Hofagenten B. mehrere Silbergeräthschaften, im Wert

the von mehreren Tausend Gulden, zwei goldene Uhren und verschiedene Juwelen gestohlen. — Die Diebe sind spurlos verschwunden. 5.

Melargonien aus Ungarn.

Gedichte von Franz Reisinger. Pesth, 1846.

Seit. 152. Preis: 1. fl. G. M.

„Kannst du's nicht begreifen,
Freund! so lern's auch nicht.
Der Gedanke kann nicht reifen,
Fehlt ihm des Verstandes Licht!“

Wenn Geist, Talent, Geschmack die Feder ergreift, unterstützt von einer Fülle des ausgebreitetsten Wissens, Schönheit der Sprache und der Empfindung, verziert von einem Reichthum der schönsten Bilder, die in ihrer poetischen Vollendung durch einen hohen Genius unterstützt werden und sich berufen fühlt, deutsche Poesie in ihrer geistigen Macht darzustellen, so muß jede Kritik schweigen u. bloß an die Gebilde des Meisters sich halten. „Selig, welchen die Götter, die gnädigen, vor der Geburt schon liebten, welchen als Kind Venus im Arme gewiegt, welchem Phöbus die Augen, die Lippen Hermes gelöst.“ Daher, um den Leser mit den vorliegenden Gedichten bekannt zu machen, wollen wir bloß einige Stellen, genau, wie sie sich im Buche finden ohne Auswahl — sie sind alle gleich — ausziehen.

S. 1. Mit den Schulen ist er fertig,
Jedes Zeugniß spricht für ihm,
Kein Professor kann ihn strafen,
Er ist nicht mehr legitim,
Seine Seele will schon wissen,
Wo die „Freiheit“ *) schläft auf Kissen?

S. 6. Aurora ist schon munter,
Macht keine Toilette,
Der Teufel hol' den Plumber,
Der ihr zum Puze steht.

Wir haßten diese Weibe,
Das uns den Schlaf geraubt,
Sie bleibe uns vom Leibe,
Sonst wird sie hier enthaup't!

S. 16. Fleuche in der Morgensonne
Du, mein theurer „Schmetterling“,
Gib ans Fenster meiner Anna,
Bring ihr den Verlobungsring.

Du mußt zart sein, fein, bescheiden;
Nimm kein Blatt von jener Ros',
Die am keuschen Busen blühet,
Sonst ist Sterben dir ein Los.

S. 26. Was im Herze ich oft fühle,
Klag' ich nicht auf diesem Blatt;
Fragt den Dichter nie im Leben,
Was er gut — auf Erden hat.

S. 28. O könnt' ich die Gimpels fangen,
Diese Vögel müßten sterb'n,
An den Feuer braun gebraten,
Müßt die Raß' — den Braten erb'n! —

*) Die häufige und etwas sonderbare Anwendung der Gänsefüße (Anführungszeichen) ist nicht unsere That, sondern eine eigene Manier dieses Dichters.

S. 31. Es lebt im Auge jeder Reiz,
Der Frauen Schmutz und Zierde,
Im Herze keimt gold'ne Waiz',
Für Männertreu' und Würde.

Wie schmerzhaft die Welt des Dichters Herz ver-
letzte, erlebt man aus dem folgenden, tief empfun-
denen, kräftig ausgesprochenen Gedicht:

S. 39. Ich hab' dem Leu, der wild durch Wälder ziehet,
Wie auch dem Tiger meinen Schmerz geklagt,
Sie haben mit Hyänen laut geweinet,
Doch fernher nichts um deine Seel' gefragt! —
Ich hab' den Blumen auch dein Leid gestanden,
Die frisch und zart auf edlen Blüten steh'n,
Den stärksten Eichen an den Stamm geschworen,
Daß du kein Glück auf Gottes Erd' kannaß seh'n.
Ich hab' den Fels am Felsen angesehen,
Daß dich der „Stein des Lebens“ fast erdrückt,
Er möchte diese Last vom Herzen nehmen,
Du hast ja nie nach Sterne dich gebückt.

Aber dieses Wehe wird zu einem Allerwelts-, zu
einem Universum-Schmerz — welcher in Gefühlen
ausbricht, die wie Meeresfluthen vom heftigsten
Sturm bewegt schauerhaft sich aufwühlten — bis
der Dichter ermattet, mit den eines Römers wür-
digen Worten endet:

„D stolze Welt, dich hat ein „Herz“ verdreht!“

Die Hoheit u. Reinheit der Liebe, die der Dich-
ter im Anwinkel nächst Dfen empfunden, drückt er
in folgender Strophe aus:

S. 44. Ach, wie hab' ich da empfunden,
Liebeslust in enger Brust,
„Freud' und Glück“ zerschmolz zu Tränne,
Nichts — bin ich mir sonst bewußt!

Wie vielseitig der Dichter jede Sache weiß zu be-
leuchten, zeigt er in dem großartig angelegten, he-
lehrenden Gedicht „Einigkeit“ Wir wollen nur fol-
gende Strophe anführen:

S. 49. Wenn oft der Mann mit trüber Stirne
Heim nach seiner Stube kehret,
So soll die Frau und nicht die Dirne
Wissen, was sein Herz begehret;
Es soll die Frau den Manne küssen,
Das „Einigkeit“ sie nie vermissen.

Zerrissen sah der Dichter das Vaterland, sein ed-
les Herz blutete, groß muß sein Schmerz gewesen
sein, indem er sich, in dem musterhaften Gedicht
„Parteihaß“, in folgenden Worten ergießt:

S. 60. Der Geier nennt sich Liberal,
Und trotz auf seine Stärke,
Der Aar, ein deutscher Philosoph,
Stützt sich auf Hegels Werke.
Und nennt sich dann konservativ,
Er sei dazu erkoren;
Dann sprach er: „du stehst mir zu schwach,
„Ich bin „Hochgeboren!“ —

Manchmal läßt der Dichter von Bornes Blut sich
hinreißen, welche dann in einen Lava-Strom sein

gefühlter Empfindungen sich Luft macht, wie es z. B.
aus dem kräftigen Gedichte: „An den Herausgeber
des „Jahrbuches des deutschen Elementes in Un-
garn“ zu ersehen, von dem wir aber, Auszüge zu
geben, Bedenken tragen.

Ein Gedicht an einen gefeierten Patrioten endet:

S. 116. Dich liebt der „Fürst“ auf seinem Purpurthron,
Dich liebt der „Bauer“ auf der fetten Weid',
Dich liebt der „Bürger“ in dem Vaterlande,
Und der „Kraffe!“ — bewundert dich mit Neid.

Bevor wir vom Verf. scheiden, können wir uns
das Vergnügen nicht versagen, noch eine Strophe
anzuführen:

S. 79. Leb' wohl mein Herz, du treu geliebtes Wesen,
Leb' „Anna“ wohl, doch nicht für lange Zeit,
Leb' ewig wohl, doch ohne Schmerz u. Kummer!
Mich wünscht die Welt, die mir nicht Blu-
men deut.

Dann noch eine, in der er sehr treffend einen
schlechten Epigramm-Verfasser abfertigt:

S. 18. Den Niemand mochte sein wie du,
Von Newa bis zur Wesel;
Die Welt hat deinen Geist erkannt
Und heißt dich einen — Esel.

Dr. G-1.

Anzeige. Der Unterzeichnete beeilt sich, dem
verehrten Publikum anzuzeigen, daß er künftigen
Sonntag, das ist: den 11. Okt. d. J., ein groß-
artiges Konzert, unter Mitwirkung der vorzüglichsten
hiesigen Künstler, zum Vortheil des unter dem Pro-
tektorate Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Palatin's
stehenden Waisenhauses, veranstalten wird. Auch wird
Fr Liszt, auf seiner Durchreise nach dem Orient,
während seines kurzen Aufenthaltes in Pesth, in
demselben Konzerne mitwirken, um zugleich seine
tiefe Huldigung zur Feier des fünfzigjährigen Pala-
tines Sr. k. k. Hoheit des Erzherzog Palatins dar-
zulegen. — Der Unterzeichnete schmeichelt sich von
Seiten des Publikums eines reichlichen Zuspruchs,
dem er durch ein ausgezeichnetes Ensemble Genüge
zu leisten streben wird. Pesth, den 7. Okt. 1846.
Lazar v. Petrichovich-Horvát h.

Der Pesth-Dfner Musikverein wird
Sonntag, den 11. Okt. d. J., Vormittag um 11
Uhr, wegen der Wahl des leitenden Ausschusses, in
den Lokalitäten des National-Kasino's, eine allge-
meine Versammlung abhalten, wozu die p. t. ver-
ehrlichen Vereinsmitglieder zahlreich zu erscheinen
geziemend ersucht werden. Im Auftrage des leiten-
den Ausschusses mitgetheilt durch

Alexander Ritter,
Vereinssekretär.

Modenbild. Nr. 35.

Paris, 28. September. Neueste Visiten-
anzüge für Damen.

Beilage: „Handlungszeitung“ Nr. 45.

Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. — Prachtausgabe 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumeriert im
Redaktionsbureau zu Dfen (Fischerstadt, Nr. 77, nächst der Schiffbrücke), in der Kunsthandl. der H. G. Miller,
J. Wagner u. Treichlinger, u. in J. G. Weissenbergs Papierhandl. (Servittenplatz) in Pesth u. allen k. k. Postämtern.

Dfen, gedruckt in der königl. ungar. Universitäts-Druckerei.

8 E 1



Modes de Paris
LE MIROIR.

1840.

35.